

Schwert in der Hand oder am Halse. Knieend erreichte er das Schwert. In katholischen Gegenden mußten dazu noch die verschiedenen „Seelgeräthe“ verabfolgt werden, um die Seele des Ermordeten aus dem Fegefeuer zu lösen: Besenkung der Kirche, Klöster, Unterhaltung eines Ewigen Lichtes, Abhaltung von Seelmessen, Wachs spenden und Pilgerfahrten. Weiter kam dazu die Errichtung eines Erinnerungszeichens in Gestalt eines Kreuzes, Denksteines oder einer Kapelle. Der Luxus, der dabei getrieben wurde, kostete dem Täter schweres Geld.

*

Was Wunderliches bei einer Hochzeit zu Elstra geschah

Von Otto Klöffel

Bei Hochzeiten geschehen zuweilen gar seltene Dinge, sei es, daß Scherz und Laune ihre Poffen treiben, sei es, daß der Zufall manche Merkwürdigkeit zuwege bringt. Etwas Wunderlicheres ist aber niemals geschehen, als was sich in vormaligen Zeiten bei einer Hochzeit in Elstra zugetragen.

Es war im Jahre 1583. Hans Fabian von Pontkau wollte Hochzeit halten. Zur Gemahlin hatte er sich die schöne Maria Magdalena von Lichtenhain erkoren. Als Tag der Vermählung war der 24. August ausersehen. Die edle Braut kam aus den Thüringer Landen, hatte also eine weite und für damalige Verhältnisse schwierige Reise zu wagen. Wie es damals allgemein Sitte war, wurde sie in feierlichem Zuge eingeholt. Froh war sie, als sie endlich den Ort sah, der ihre neue Heimat werden sollte. Aber wie seltsam, als der Brautwagen auf dem Wege zum Hochzeitshause war, erhob sich plötzlich ein widriger Wind, und der tobte so heftig, daß die Pferde mit dem Wagen nicht weiter konnten. Man hatte gewiß nicht die schlechtesten Tiere vorgespannt, und trotzdem, sie brachten den Wagen nicht von der Stelle, so sehr sie der Kutscher auch antrieb. Das machte der jungen Braut das Herz schwer; denn sie meinte, es sei ein schlechtes Zeichen für ihr künftiges Eheglück. Dasselbe dachten auch die übrigen Hochzeitsgäste, wenn sie es auch nicht auszusprechen wagten, weil sie die arme Braut nicht noch mehr ängstigen wollten.

Über den Vorbereitungen zum Feste hatte man das peinliche Ereignis vergessen, und als die Trauung vollzogen war, schien alles wieder in bester Ordnung. Man setzte sich zur Tafel nieder. Eine stattliche Hochzeitgesellschaft hatte sich im schimmernden Saale versammelt. Die Becher klangen, man brachte Glücksprüche auf das junge Paar aus und gab sich ganz den Freuden des Festes hin. Aber was war das? Plötzlich kam ein weißer Stein auf die Tafel geflogen! Die Gäste sprangen erschrocken auf. Etliche stürzten ans Fenster, zu sehen, wer der sträfliche Schütze gewesen sei. Aber sie konnten niemand entdecken. Man warf den Störenfried in die Ecke und setzte sich wieder zu Tisch. Kaum aber hatten alle Platz genommen, als der Stein von neuem auf die Tafel geflogen kam. Niemand konnte sich erklären, wie er herkam. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. Wieder warf man ihn herab. Doch kam er nochmals wieder. Bis ihn endlich Wolfgang von Werther festhielt und zu sich in die Tasche steckte. Die Gäste faßte Entsetzen ob des geisterhaften Spukes, und die Braut sah bleich an der Seite ihres jungen Gemahls. Doch suchte man die trüben Gedanken mit Wein zu verschewen.

Das Hochzeitsmahl war vorüber. Die Diener kamen und trugen die Tafel ab, und bald begann der Tanz. Hell glänzten die Kerzen im festlichen Saal. Die Geigen erklangen und die Paare drehten sich im Tanze. Unbemerkt hatte die Braut die Gesellschaft verlassen und war auf den Söller getreten. Die milde Luft des Abends, die würzig aus dem Parke aufstieg, tat ihr wohl. In vollen Zügen sog sie den lindernden Hauch ein. Da sah sie plötzlich im Dunkel der Nacht einen Reiter. Der trug schwefelgelbe

Kleider. Er kam zum Hofstor hereingesprengt und hielt gerade auf den Festsaal zu. Sie traute ihren Augen kaum. Entsetzt floh sie zurück, das Schrecknis den anderen zu berichten. Ehe sie aber noch den Saal erreichte, donnerte draußen ein mächtiger Schuß, davon das ganze Haus erbebte. Alle erschrakten zu Tode und stürzten herbei. Der Reiter aber war nirgends zu sehen. Da mochte niemand mehr recht fröhlich sein an diesem Abend. Sie meinten, das wären Vorboten für etwas Schreckliches. Und das waren sie auch. Am nächsten Tage fand Siegmund von Maltitz, der auch mit unter den Hochzeitsgästen gewesen war, ein schlimmes Ende. Am helllichten Tage ward er von Friedrich von Pottitz auf der Straße erstochen. Die Leute sagten, das Unglück habe sich ihm in vielerlei Gestalt angekündigt. So sei der Degen aus der Scheide gefallen. Auch sei unversehens der Ring an seinem Finger entzweiggesprungen. Endlich seien, als er am Tische saß, zwei Lichte, die vor ihm gestanden, plötzlich von selbst verlöscht. Und was dergleichen Wunderdinge mehr waren. Er habe sie aber nicht geachtet. Die Leute hatten ihn gewarnt, doch habe er sie verlacht und gemeint, er sei kein Hafensfuß und glaube nicht an Hexensput. So habe er das Schicksal herausgefordert und das sei nun die Strafe.

Von jener Hochzeit hat man zu Elstra noch lange Zeiten erzählt. Wolfgang von Werther aber hat den Stein mit in seine Thüringer Heimat genommen zur Erinnerung an die seltsamen Dinge, die da in Elstra geschahen.

Sommerliche Feste und Spiele im Volksleben der Oberlausitz

In der Zeit, die man von seiten der Kirche als die „festlose“ bezeichnet, in den Tagen des Sommers und Frühherbstes, kennt das deutsche Volksleben eine Reihe festlicher Veranstaltungen, die zur Genüge dartun, daß sich obige Bezeichnung eben nur in rein kirchlicher Beziehung anwenden läßt. Und auch hier bedarf es gewisser Einschränkungen, wenn man der zahlreichen sommerlichen Wallfahrtsfeste der katholischen Kirche und der in den Frühherbst fallenden Ernte- und Kirmesfeste gedenkt. In unserer heimatlichen Oberlausitz bilden die vielfach in die Tage des Herbstsommers gelegten „Schützenfeste“ oder „Schießen“ — wer dünkte nicht an das weitbekannte und vielbesuchte „Gersdorfer Schießen“, das „berühmte“ Weissenberger Schützenfest und andere — geradezu die Höhepunkte der Festfreuden im Jahreslaufe. Dazu kommen noch die in neuerer Zeit entstandenen und außerordentlich zu begrüßenden „Heimat- und Dorffeste“, die auch in unserer deutschen und wendischen Lausitz festen Fuß zu fassen beginnen.

Es sei uns gestattet, die Aufmerksamkeit im folgenden auf zwei bis in die neueste Zeit sich erhaltene altoberlausitzer Bräuche zu lenken, die bei uns zu den Seltenheiten zu zählen sind. Es sind dies das sogenannte „Ringreiten“ und das „Stollenreiten“. Sie gehören dem großen Festkreise der „Wettritte“ an, die in der verschiedensten Form in deutschen Landen in unvergleichlicher Frische bis auf den heutigen Tag verblieben sind. In den meisten Fällen sind sie an die Pfingstzeit gebunden, in unserer Oberlausitz treten sie jedoch in den Tagen des Hochsommers, im August, auf. Über das Ringreiten als ein altes Volksfest hat vor einiger Zeit Paul Kröber in den neuen „Mitteldeutschen Blättern für Volkskunde“ (1. Jahrgang 1926, 5. Heft) sehr beachtenswerte Schilderungen aus der Leipziger Gegend berichtet, das hier in den Ortschaften Rehbach und Rückmarsdorf zur Himmelfahrt, in Knautnaundorf an einem Sonntage nach Pfingsten und in Lausen und Altranstädt an einem Sonntage um Johanni veranstaltet wird.